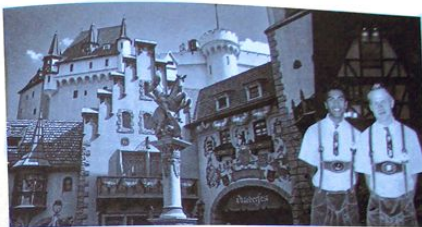




MARISA MAZA

FOTOKULTUREN #3

Installation
2006



19

Von einer übergreifenden Methode zusammengehalten, greifen in Marisa Mazas *Fotokulturen I-III*, drei verschiedene Perspektiven auf „Migration und Identität“ ineinander und ergänzen sich gegenseitig. Der vieldeutige Titel des Projektes skizziert diese Methode: Maza fordert Personen mit Migrationshintergrund auf, ihre (fremde) Umwelt, sich selbst in ihr, oder die eigene Sicht auf diese Umwelt fotografisch auszudrücken. Von diesem Moment an wachsen die Arbeiten wie eigenständige Kulturen weiter – als „Fotokulturen“.

Der Begriff „Kultur“ transportiert vor allem den Gedanken von gesellschaftlichen Identitäten mit ihren politischen, ethnischen, religiösen und ästhetischen Aspekten. Die Sozialwissenschaften betonen, dass Identitäten als gesellschaftliche Produkte in einem Prozess entstehen, dessen Herzstück die Spiegelung des Eigenen im Anderen ist. Identität ist somit niemals nur eine positive Formulierung dessen, was man ist, sondern auch eine Negation dessen, was man nicht ist. Anhand dieser Negation des Anderen wird das Eigene (wieder-) erkannt. Jede Verfestigung oder Reproduktion dieses Erkennens und Wiedererkennens ist ihrerseits ein Ausschluss dessen, was nicht erwähnt, gezeigt, ausgedrückt, konserviert oder entwickelt wird. Die Formulierung der eigenen – sowie der anderen – Identität ist ein kommunikativer Prozess, in dessen Verlauf ständig neue Grenzziehungen oder Grenzüffnungen verhandelt werden und das kulturelle Repertoire sich verändert und differenziert. Die verschiedenen Sichten auf das „Eigene“ und das „Anderere“ arbeiten sich aneinander ab, Perspektiven verschränken sich.

Marisa Mazas Arbeit greift diese Komplexität in einem Modell, bestehend aus drei miteinander kommunizierenden „Bauteilen“, auf. Die Beteiligten stellen sich der Frage nach der eigenen Identität (türkische Jugendliche in Berlin; FK I; deutsche Migranten in Florida, FK III), oder drücken ihre Sicht auf Deutschland fotografisch aus (türkische Jugendliche in Nürnberg; FK II). Die Installation bietet vielfältigen interpretatorischen Zugriff auf die dahinterliegenden kommunikativen Prozesse, Perspektiven und Geschichten. (Judith Albrecht und Jan Burkamp)

Marisa Maza *1965 in Madrid, lebt in Berlin.

Marisa Maza

KATALOG „ This Land Is my Land...“

FOTOKULTUREN # 3_ Installation 2006

Das Kunstprojekt „Fotokulturen I-III“ von Marisa Maza ist ein Triptichon kultureller Identitäten. Von einer übergreifenden Methode zusammengehalten, greifen drei verschiedene Perspektiven auf „Migration und Identität“ ineinander und ergänzen sich gegenseitig. Durch den vieldeutigen Titel des Projektes wird diese Methode skizziert: Die Arbeiten werden von Maza induziert, indem sie Personen mit Migrationshintergrund auffordert, ihre (fremde) Umwelt, sich selbst in ihr, oder die eigene Sicht auf diese Umwelt photographisch auszudrücken. Von diesem Moment an wachsen die Arbeiten wie eigenständige Kulturen weiter – als „Fotokulturen“.

Vor allem transportiert der Begriff „Kultur“ den Gedanken an gesellschaftliche Identität(en) mit ihren politischen, ethnischen, religiösen, ästhetischen Aspekten. Die Sozialwissenschaften betonen, dass Identitäten als gesellschaftliche Produkte in einem Prozess entstehen, dessen Herzstück die Spiegelung des Eigenen im Anderen ist. Identität ist somit niemals nur eine positive Formulierung dessen, was man ist, sondern auch eine Negation dessen, was man nicht ist. Anhand dieser Negation des Anderen wird das Eigene (wieder)erkannt. Jede Verfestigung oder Reproduktion dieses Erkennens und Wiedererkennens ist ihrerseits ein Ausschluss dessen, was nicht erwähnt, gezeigt,

ausgedrückt, konserviert oder entwickelt wird.

Die Formulierung der eigenen – sowie der anderen – Identität ist ein kommunikativer Prozess, in dessen Verlauf ständig neue Grenzziehungen oder Grenzöffnungen verhandelt werden und das kulturelle Repertoire sich verändert und differenziert. Die verschiedenen Sichten auf das „Eigene“ und das „Andere“ arbeiten sich aneinander ab, Perspektiven verschränken sich.

Marisa Mazas Arbeit greift diese Komplexität in einem Modell mit drei miteinander kommunizierende „Bauteilen“ auf. Die Beteiligten stellen sich der Frage nach der eigenen Identität (türkische Jugendliche in Berlin; FK I), oder sie drücken ihre Sicht auf Deutschland photographisch aus (türkische Jugendliche in Nürnberg; FK II). Im dritten Teil des Projektes reflektieren ihrerseits migrierte Deutsche ihr Deutschsein im US-amerikanischen Ausland (Deutsche in Florida, FK III). Die Anordnung der drei gleichberechtigten Teile bietet vielfältigen interpretatorischen Zugriff auf die dahinter liegenden kommunikativen Prozesse, Perspektiven und Geschichten.

Judith Albrecht und Jan Burkamp